

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. Jänner d. J. die Statthalterei-Sekretäre Dr. Anton Schöppel und Anton Laschan zu Landesräthen in Krain und zwar Letzteren extra statum allergnädigst zu ernennen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 10. Jänner.

Die politische Atmosphäre hängt voll dunkler Wolken, die sich bald da bald dort drohend zusammenballen und wieder zu zerstreuen. Wir meinen damit die Gerüchte, mit denen in den letzten Tagen die Welt in Unruhe versetzt wird. Paris ist die „Hexenküche“, aus welcher die Dünste aufsteigen. Dort hieß es am 8. d. M., daß ein Landungskorps in Algerien gebildet werden soll; daß das Evolutions-Geschwader des mittelländischen Meeres Befehl erhalten habe, sich für den 15. März seefertig zu machen; daß eine verdoppelte Thätigkeit in allen Arsenalen des Südens von Frankreich herrsche; daß man die Herstellung der Eisenbahn von Marseille nach Toulon beschleunigen und endlich, daß im Var-Departement ein Observations-Korps zusammengezogen werden soll. Der Pariser Korrespondent der „Indépendance“ dementirt in der positivsten Weise die beunruhigendsten dieser Gerüchte.

Die abenteuerliche Erzählung einer französischen Korrespondenz von lärmenden Aufsitzen zu Mailand in der Sylvesternacht, an welchen sich sogar Militärs und Gendarmen betheiligt haben sollten, wird nun auch von der amtlichen „Wr. Ztg.“ dementirt. Zugleich widerspricht dasselbe Blatt den Gerüchten aus dem lombardisch-venetianischen Königreich, die — noch nicht in die Blätter gelangt — von in den letzten Tagen verübten politischen Mordthaten u. wissen wollen.

Die „Oest. Corr.“ vom 10. d. Mts. schreibt: Des Bösen Fluch ist bekanntlich seine forzirende Kraft, und da hartnäckige finstre Gerüchte gewiß nichts Gutes sind, so ist es bedauerlich aber natürlich, daß sie in einer Form erstickt, in einer andern wieder zum Vorschein kommen. Nach den Gesetzen der Bewegungslehre können die Wellen einer aufgeregten öffentlichen Meinung ohnedieß nicht auf ein Mal zur Ruhe gelangen. Wundern wir uns daher nicht, daß die heute aus dem westlichen Europa eingelaufenen Journale, noch unter den Eindrücken der letzten Tage stehend, die Situation nicht im heiteren Lichte betrachten.

Fremden wir uns jedoch, daß die deutsche Presse fast wie Ein Mann gegen alle kriegerische Tendenzen, gegen ungerechtfertigte Ansprüche, für das gute Recht Oesterreichs im Vertrauen auf seine Kraft sich ausgesprochen hat.

Im gestrigen Privatverkehre wurde zu Paris die 3%ige Rente zum Kurse von 70.95 also unverändert gegen vorgestern gemacht. Die Spannung in Betreff des muthmaßlichen Inhalts der Thronrede, welche König Viktor Emanuel heute zu Turin halten sollte, blieb rege; aber neueste zu Paris eingelaufene Privatmittheilungen versicherten wiederholt, die Rede werde keine außerordentliche Bedeutung haben und nicht gewaltsam provozirend gehalten sein. Warten wir ab.

Das „Memorial diplomatique“, welches seit diesem Jahre unter der Leitung des Hrn. Cacheval-Clairigny erscheint und aus der diplomatischen Region zuverlässige Mittheilungen zu bringen sich bemüht, meldet, der Kaiser habe für gestern, Sonntags, den 1. k. österr. Botschafter, Frh. v. Hübnier nach Fontainebleau geladen, um mit ihm im dortigen Parke zu jagen.

Die „Gazzetta piemontese“ hat für gut befunden, auf die Donauschiffahrtsfrage in einer Weise zurückzukommen, die beweist, daß es sich ihrerseits nicht um Aufklärungen in dieser jetzt in den Hintergrund tretenden Sache, sondern wohl nur darum handelt, Unangenehmes zu sagen.

## Oesterreich.

Wien, 9. Jänner. Ohne Beklommenheit spricht man hier über die italienischen Zustände, heißt es im „Wanderer“, mit Ausnahme jener zarter organisirten Herzen der besseren Hälfte unserer Bevölkerung, die durch den Abmarsch von 3 Regimentern in tiefes Leidwesen versetzt, nur in dem einzigen Gedanken Trost finden, daß — wieder drei andere Regimenter die Wiener Garnison beziehen werden. Herzerhebend war der Anmarsch der Truppen — singend, jubelnd, lachend zogen sie fort, wie Leute, die ihrer Sache gewiß sind, und der Radezky-Marsch und „Prinz Eugen, der edle Ritter!“ klang so siegesfreudig durch die Straßen, wie das „Partant pour la Syrie“ nie geklungen hat.

— Sr. kaiserliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Ferdinand Max ist, wie man aus Mailand schreibt, seit einigen Tagen unpäplich.

— Die amtliche „Agramer Zeitung“ bezeichnet die Nachricht einer Original-Korrespondenz der „Presse“, daß in Agram eine Revolution ausgebrochen sei, als eine Ente.

\* Die „Oesterr. Correspondenz“ vom 9. Jänner schreibt: Die allgemeine Aufmerksamkeit sowohl zu Paris als zu London ist nunmehr auf den Inhalt der Thronrede, welche bei Eröffnung des sardinischen Parlaments gehalten werden wird, gerichtet. Korrespondenzen der „Oesterr. Zig.“, der „Allgemeinen“, sowie der „Indep. belg.“ stellen in Aussicht, daß dieselbe in einem friedlichen Sinne abgefaßt sein werde. Nach den Ergebnissen der letzten Tage ist dies wohl zu hoffen und jedenfalls zu wünschen. Der Börsenbericht von gestern, 8. d. M., aus Paris meldet, daß der Mangel an Bestimmtheit über diesen Punkt die bessere Tendenz paralysirte. Daß in der erwarteten Rede mit der Nationalitätenpolitik sofort werde gebrochen werden, ist freilich kaum zu denken. Aber zwischen der Phrase und einem verwegenen Angriff gähnt eine Kluft, die breiter und tiefer ist, als der Tessin.

## Fenilleton.

### Kaiser Joseph in Frankreich.

(Aus: „Unterh. a. h. Herb.“)

„Selten hat die Reise eines großen Monarchen mit dem glänzendsten Gefolge“, sagt ein Geschichtschreiber, „so viel Aufsehen in Europa erregt, als die prunklose Reise Josephs II. nach Frankreich; selten ward ein glänzender Fürstennamen bei solcher Gelegenheit so gefeiert, wie der des Grafen v. Falkenstein.“

Der Kaiser reiste incognito, nach der Hofsprache, und hatte diesen Pseudonamen von seiner Grafschaft im oberrheinischen Kreise auf dem Hundsrück entlehnt; er trat die Reise am 1. April 1777 in Begleitung der Grafen von Cobenzl und Colloredo mit einem mäßigen Gefolge an, um sich, allem Zeremoniell, sowie den Aeußerungen echter und unechter Verehrung entzogen, dem Zwecke seiner Reise widmen zu können. Da mußte wohl der Humor dießseits wie jenseits des Rheins eine große Rolle spielen, Verkennungen, Verwechslungen und der Witz des Zufalls bereiteten die ergößlichsten Szenen, der Graf von Falkenstein mußte von den Untertanen des Kaisers bald sein Lob, bald Bitterkeiten hören, endlich blieben sogar derbe Späße und Grobheiten nicht aus, wie der jenes Postillons, der bestimmt war, den Kaiser zu fahren und sich entschließen weigerte, den Grafen von Falkenstein zu befördern, bis man ihm ein größeres Trinkgeld, als

der Kaiser zu geben pflegte, zusagte, worauf er so gleich versicherte, dieser könne sich nun von einem andern fahren lassen, und dieß mit jenen Worten bekräftigte, die nur ein Mal in der Literatur, in Goethe's „Götz“, vorkommen. Andererseits spielten auch vornehme Herren mit dem Incognito des Kaisers; ein deutscher Fürst hatte ein schönes und passendes Haus wie einen Gasthof mit der Aufschrift: Hôtel Impérial eingerichtet, sich als Wirth, seine Kavaliere als Kellner und Aufwärter verkleidet. Der Graf v. Falkenstein war entzückt von der Bortrefflichkeit dieses Hotels, zufrieden bestieg er seinen Reisewagen; der Fürst selbst, als Postillon verkleidet, ist der Rossbändiger, der seine Schuldigkeit mit solcher Vollkommenheit thut, daß der Kaiser bekennet, er sei niemals mit so reizender Schnelligkeit durch Extrapost befördert worden, dieses Land scheine treffliche Einrichtungen für Reisende zu haben. Man fragte den Postillon, ob er nicht eine Station weiter fahren wolle, gegen ein Trinkgeld läßt dieser sich dazu bereit finden. Mit einer Hand voll Dukaten belohnt, jagte er mit seinen Pferden davon. Der nächste Postmeister benahm freilich dem Reisenden die süße Täuschung.

Eine noch lustigere Täuschung ereignete sich in Frankreich selbst, wo Joseph die Empfangsfeierlichkeiten aller Art sorgfältig vermied, aber gerade durch Ausräumung falscher Gerüchte über die Zeit seiner Ankunft manche komische Scene herbeiführte. So hatte ein Dorfpfarrer bei Rouen ihn über zwölf Stunden am Posthause erwartet, ehe endlich seine Schuld die verdiente Belohnung erhielt. Es erschien eine sechs-spännige Kutsche, deren prächtiges Aeußere nach der

Meinung des ehrlichen Pfarrers Niemand Anderen bergen konnte, als den Kaiser. Er wandte sich daher an den Stattlichsten der Zusassen, dessen kräftige Züge unter der prächtigen Frisur sofort den Kaiser verriethen, und richtete an ihn seine wohlgelegte, schwunghafte Ansprache, so bestimmt der Fremde auch versicherte, daß er nicht der Kaiser, sondern nur dessen erster Koch sei. Zwei Stunden später kam der Graf von Falkenstein, aber der Koch hatte durch seine Herablassung die Dorfbewohner so stolz gemacht, daß sie ihn keiner Aufmerksamkeit würdigten.

Die Reise des Kaisers in Frankreich erregte, wie es nicht anders sein konnte, Muthmaßungen ohne Zahl, nur Wenige wollten Josephs Versicherung Glauben schenken, nur seiner Belehrung wegen zu reisen. „Denn dieser Monarch“, sagt ein Schriftsteller der Zeit, „wurde nur durch den Wunsch bestimmt, die Mittel zu ergründen, seinen Staaten neuen Glanz und neue Bewegung zu verschaffen, nur deshalb suchte er im Mittelpunkte der europäischen Zivilisation nach neuen Erfahrungen.“

Die Königin Marie Antoinette kam ihrem Bruder unter dem Vorwande einer Jagdpartie im Walde von Bondi entgegengefahren, sie saß in einem leichten Wagen und war von einem glänzenden Gefolge umgeben, welches über die natürliche Herzlichkeit, womit die Kinder Maria Theresia's ihr Wiedersehen feierten, vielleicht noch erstaunter war, als es sich entzückt stellte. Ein Regen, der sie überfiel, störte dieses seltene Fest nicht, vielmehr trug die dadurch bewirkte Unordnung nur dazu bei, die Heiterkeit der Gesellschaft zu vermehren.

— Wie man der „R. Z.“ aus Wien schreibt, hat Fürst Kallimaki dem Grafen Buol die Mittheilung gemacht, daß die Pforte den Fürsten Milosch anerkennen wolle, so daß es unter den Umständen sehr wahrscheinlich ist, daß gar keine neue Fürstenwahl angeordnet werde. Als Beweis, daß die Obrenowitsch niemals die Hoffnung aufgegeben haben, wieder in den Besitz der erblichen Fürstenwürde zu gelangen, kann der Umstand angesehen werden, daß in dem Ehekontrakte, welcher zwischen dem Fürsten Michael und der Komtesse J. Hunyady abgeschlossen, ein Paragraph enthalten ist, welcher die Trennung der Ehe für den Fall zuläßt, daß dieselbe kinderlos bleiben würde.

### Deutschland.

**Itzho,** 5. Jänner. In der heutigen Ständesitzung zeigte der königliche Kommissär an, daß zur Beschleunigung der Geschäfte Stenographen von der Regierung geschickt worden wären. Nachdem hierauf einige Petitionen als eingegangen angezeigt waren, richtete der Abgeordnete Junglöw an den Kommissär eine Frage in Betreff des projektirten Baues neuer Strafanstalten. Der Kommissär erklärte sich bereit bei der Regierung diesbezüglich anzufragen. Pastor Bröder fragt hierauf den Kommissär, ob noch in dieser Diät eine Vorlage über das Volksschulwesen zu erwarten sei. Der Kommissär erwiedert, daß die mit Entwerfung einer neuen Schulordnung betraute Kommission ihre Arbeit noch nicht zum Abschlusse gebracht habe. — Auf Vorschlag des Präsidenten beschloß die Versammlung, die sämtlichen, die Verfassungssache betreffenden Vorlagen der Regierung einem Ausschusse zur Begutachtung zu überweisen. Man schritt dann zur Wahl dieses Ausschusses. Gewählt wurden: Graf Neventlow-Jersbeck, einstimmig (41 Stimmen), Professor Rathjen (Vertreter der Universität Kiel), die bürgerlichen Abgeordneten Roß und Mannshart, jeder mit 40 Stimmen, Pastor Berßman, Graf Baudissin-Vorstel und Justizrath Rötger, jeder mit 39, Justizarius Wynneck mit 28 und Kaufmann Reineke mit 37 Stimmen. — Der Präsident forderte die Gewählten zur möglichsten Beschleunigung ihrer Arbeit auf. Man schreitet alsdann dazu, für die übrigen Regierungs-Vorlagen Comite's zu wählen.

### Italienische Staaten.

Aus Turin wird der „Trierer Ztg.“ gemeldet, die Heirat zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde sei fest beschlossen.

— Auf Anlaß des Aufenthaltes des Großfürsten Constantin in Nizza schreibt der Turiner Korrespondent der „Times“: „Man versteht mir, daß Sr. L. Hoheit nicht nur, wie von anderer Seite berichtet wurde, in Nizza keine aufregende Sprache geführt, sondern im Gegentheil eine große Mäßigung an den Tag gelegt und Alles gethan hat, um die herrschende Aufregung zu beschwichtigen.“

— Die sardinische Regierung hat es für zweckmäßig befunden, ein Rekrutierungskorps bis nach Gravellone (Pavia gegenüber) vorzurücken, um im eventuellen Fall dießseitigen Rekruten die Flucht zu erleichtern.

— Am 4. fand in Genua zwischen Matrosen der dort geankerten amerikanischen Fregatte und einem Wachtposten eine Rauferei Statt. Erstere suchten einen

verhafteten Kameraden zu befreien, wurden aber von den Haseniacchini, die den Soldaten zu Hilfe eilten, zurückgeschlagen.

### Großbritannien.

In Irland sollen neuerdings Verhaftungen vorgenommen worden sein, einige in Carrasbeg, andere in einem anderen Orte des Shannon-Bridge-Bezirkes, wo der Phönix-Klub Ableger hatte. Die Voruntersuchung in Belfast ist, so viel verlautet, geschlossen, und sind die Angeklagten vor die nächsten Assisen gewiesen worden. — Richter Pennesfather, ein hochbetagter Greis, hat endlich seine Entlassung eingereicht. Der Solicitor-General (Hayes) oder auch Mr. Brewster werden als seine unmittelbaren Nachfolger im Amte bezeichnet.

Ueber die Stärke der englischen Kriegsflotte, die in neuester Zeit zu mancherlei widersprechenden Betrachtungen Anlaß gegeben hat, liegen offizielle Ausweise vor. Dieselbe zufolge besteht sie gegenwärtig aus 523 Fahrzeugen verschiedener Größe und 167 Kanonenbooten. Von jenen befinden sich 176 im aktiven Dienst und sind über die ganze Erde vertheilt. 32 Linienschiffe, Fregatten und kleinere Fahrzeuge stehen auf den indischen und chinesischen Stationen; 25 an den afrikanischen Küsten; 16 auf den Stationen Australiens und des stillen Weltmeeres; 15 auf jenen Nord-Amerika's und Westindiens; 7 an der Südostküste Amerika's und 5 am Cap. Die übrigen 61 Schiffe sind eben entweder zu besonderem Dienste verwendet, oder stehen in den Kriegshäfen Großbritanniens und Irlands als Wachtschiffe u. dgl. Außer den in aktivem Dienst befindlichen Fahrzeugen liegt in Chatham und Sheerness eine starke Reserveflotte von Dampfern, bestehend aus 36 Linienschiffen, schwimmenden Batterien, Fregatten und kleineren Dampfern, die in kürzester Frist seefertig gemacht werden könnten, während die 167 Kanonenboote sammt und sonders (die meisten von diesen haben Maschinen von 60 Pferdekräften) zum Dienst fix und fertig sind. 11 Linienschiffe erster Größe, jedes von 80 bis 131 Geschützen und 18 andere Schrauben-Dampfer sind im Bau begriffen.

### Spanien.

Nicht bloß die Kammer der spanischen Abgeordneten, sondern der Senat haben durch ein einstimmiges Votum den lebhaftesten Wunsch kundgegeben, die Insel Cuba unter allen Umständen im Gegentage zu den Kaufanträgen des Präsidenten Buchanan der spanischen Krone erhalten zu sehen.

### Türkei.

**Konstantinopel,** 3. Jänner. Es ist keine leichte Aufgabe, die türkischen Finanzen zu ordnen. Aber man kann nicht läugnen, daß Anerkennenswerthes in dieser Richtung geschieht. Die 2 Millionen Pfd. St., welche vom Anlehen aus London hierher geschickt wurden, fanden eine durchweg nützliche Verwendung. Die Kaimen werden gewissenhaft zurückgezogen und die Wechselkurse bessern sich. Die Ersparnißverordnungen sind auch nicht auf dem Papiere stehen geblieben; unlängst besaßen sich auf dem Hauptzollamte 2½ konfiszirte Equipagen, die Pascha's gehörten, deren Mittel einen solchen Aufwand nicht gestatten. Eine erfreuliche Wahrnehmung ist noch,

daß die Steinbauten hier immer mehr überhand nehmen und die hölzernen Häuser verdrängen; noch vor zehn Jahren konnte man die ersteren zählen. Die Kabinettswechselgerüchte sind verstummt. — Aus Candien und Dschebbah lauten die Nachrichten günstig.

**Pera,** 22. Dez. Vor einigen Tagen traf eine sehr werthvolle muselmännische Reliquie hier ein, welche Omer Pascha in Bagdad aufgefunden und sofort hierher befördert hatte. Es ist die Sefschade (Teppich), auf welcher der zweite Chalif, Omar, sein Gebet zu verrichten pflegte, und welche bis jetzt im Privatbesitz einer Familie in Bagdad sich befand. Zu ihrem Empfang wurde eigens ein Dampfer von hier nach Samsum entsendet, welcher dieselbe auch glücklich nach Konstantinopel brachte, wo sie jetzt den übrigen Reliquien beigefügt ist, die, als vom Propheten stammend, sorgfältig aufbewahrt werden. Omer Pascha's Verhältnisse scheinen sich sehr günstig gestaltet zu haben; doch leidet er Mangel an gebildeten Offizieren, und hat sich deshalb an das Kriegsministerium mit der Forderung gewendet, einige Offiziere des hiesigen Generalstabs, in welchen auch viele Europäer eingetheilt sind, dem Korps von Bagdad beizugeben. Da indessen Niemand im Generalstab die Garnison von Konstantinopel freiwillig mit der von Bagdad vertauschen will, so ist noch keine Bestimmung darüber getroffen, welche Offiziere sich dem gedachten Kommando unterziehen sollen.

### Serbien.

**Von der serb. Grenze,** 3. Jänner. Heute nach drei Uhr Nachmittags langte der Fürst Alexander Karagorgjevic auf dem Dampfschiffe „Vator“, aus der Festung Belgrad kommend, in Semlin an. Begleitet war derselbe von dem k. k. österreichischen Generalkonsul, Legationsrath Herrn Grafen Giorgi und dessen Kanzler, dem Sohne des türkischen Festungs-Gouverneurs Muhafis Osman Pascha und einem türkischen Stabs-Offizier. Seine Suite bestand in einem Adjutanten und einigen Dienern. Empfangen wurde derselbe am Landungsplatze von dem Hrn. Militärkommandanten und Brigadegeneral, mehreren Stabs- und Oberoffizieren und Beamten. Er sah blaß und angegriffen aus, und seine ersten Worte, als er den Landungsplatz betrat, waren: „Sechzehn Jahre habe ich der Türkei treu und redlich gedient, und dieß ist nun der Dank.“

**Von der serbischen Grenze,** 3. Jänner. Die serbische Deputation, welche den Auftrag erhalten hat, den Milosch Obrenowitsch in Bukarest mit seiner Wahl zum Fürsten von Serbien bekannt zu machen und ihn nach Belgrad zu geleiten, ist nach hier eingetroffenen Nachrichten nicht über serbisch Gladova hinausgekommen. Als Grund dieser unterbrochenen Reise hört man, daß die walachischen Behörden auf ihrem Gebiete die Weiterreise der Deputation nur dann gestatten wollen, wenn deren Mitglieder mit vorschriftsmäßigen Pässen versehen sind und sich dazu entschließen, die bei sich tragenden Waffen abzulegen. Diesem wollten sich jedoch die Deputationsglieder nicht fügen und blieben deshalb in Gladova. Hier harren sie, wie ich höre, weiterer Weisung von Seiten des Fürsten Milosch und dürften überhaupt nicht eher ihre Weiterreise nach Bukarest fortsetzen, bis Fürst Milosch selbst sie dazu auffordern wird. Man glaubt, daß diese Aufforde-

Der Kaiser blieb sechs Wochen in der Hauptstadt Frankreichs. Einfach und schlicht in seinem Auftreten, entzückte er ganz Paris, nur die Hofleute haben darin nichts als eine ehrgeizige Nachahmung Friedrichs des Großen, eine Ansicht, die damals so allgemein verbreitet war, daß man ihr kaum zu widersprechen wagen durfte. Indessen war die Natur beider Herrscher doch so verschieden, daß auch dieselbe Tugend in beiden anders geartet erscheinen muß. Der Grundzug in des Kaisers Wesen war Menschenliebe und Püfelseligkeit. Friedrich verachtete die Menschen zu sehr, um sie lieben zu können. Joseph umfaßte alle Stände der Gesellschaft mit gleichem Wohlwollen. Friedrich war gegen alle gleich rücksichtslos, er vernachlässigte Alle, aber gegen ihn mußte Jeder ein strenges Zeremoniell beobachten. Der Kaiser bewohnte ein Privat-Hotel, und in diesem ein so beschidenes Gemach, daß es kaum für einen seiner Diener geeignet schien. Seinem Schwager, dem Könige, ward er bald lästig, weil er ihn fast immer unangemeldet überraschte; den Festlichkeiten bei Hofe wohnte er bisweilen wie ein Fremder unter der Menge bei, in den Vorzimmern der Minister wartete er unter den übrigen, bis die Reihe einer Audienz an ihn kam. Er besuchte mit einigen Personen seines Gefolges alle öffentlichen Denkmäler und Anstalten, sprach mit allen ihm Begegnenden und lenkte zuerst die Aufmerksamkeit des Publikums und des Hofes auf die Taubstummenschule des Abbé de l'Épée, dieses tugendhaften Geistlichen, der sich bemühte, Geschöpfe, die bis dahin fast von der Gesellschaft ausgeschlossen worden, zu Menschen zu erheben. Da konnte es nicht fehlen,

daß die Schwächler den Kaiser bald mit Marc Aurel verglichen, in ihm den Nachfolger der Cäsaren götterten und die Völker glücklich priesen, „deren Souverän sich ohne Glanz zeigt, der die Ruhe nicht, begehrt nach Belehrung sucht, den Klagen des Volkes Gehör gibt und den Rath der Weisen sucht.“ Bei den Vergleichen, die man zwischen dem Kaiser und Ludwig XVI. machte, ließ es, jener wisse bereits mehr als dieser von seiner Hauptstadt. Man tadelte den jüngeren Bruder des Königs, den späteren Karl X., daß er zu einer Reise nach Brest 150 Pferde verlangte, während der vornehmste Fürst der Christenheit mit 24 Personen Begleitung und Extrapoß nach Frankreich komme.

Damals schwärmten die Pariser schon für den nordamerikanischen Freiheitskampf. Ludwig XVI. war durch das Blüthen, das er mit dem Kongresse geschlossen, populär geworden; es konnte nicht fehlen, daß Joseph in dem Tagesgespräche auch seine Stimme abgeben mußte, so sorglich er es auch vermied, denn er hatte es sich zum Gesetze gemacht, der Meinung des Tages nicht zu widersprechen. Aber alle seine Vorsicht half nichts, er war bestimmt, die Pariser anfangs zu bezaubern, zuletzt — zu verlegen. In einem Kreise, wo er zu gefallen suchte, präsente eine Dame die revolutionären Grundsätze des Kongresses und die unerschockene Ausdauer der amerikanischen Soldaten. Sonderbarerweise hatte sie vorausgesetzt, der Graf von Falkenstein werde die allgemeine Begeisterung theilen, und da er beharrlich schwieg, wagte sie endlich die Frage: „Was halten Sie davon? welche Partei ergreifen Sie?“ „Ich muß gestehen“,

erwiderte der Kaiser, „bei meinem Gewerbe geziemt es mir, Royalist zu sein.“ Die vornehme Gesellschaft von Paris, welche bald die ganze Bedeutung dieser revolutionären Grundsätze erfahren sollte, fand sich durch das Wort des Kaisers in ihren besten Gefühlen gekränkt, und der erste Enthusiasmus für ihn sank in ihren wie in den Kreisen der Gelehrten, denen Joseph bei den Vorlesungen, welche die verschiedenen Akademien ihm zu Ehren hielten, nicht genug Aufmerksamkeit erwiesen. Nach beendigter Sitzung wurden zur Ehre des Tages besonders geprägte Denkmünzen vertheilt, und man erbat sich das Bildniß des Kaisers; dieß hinderte jedoch nicht, daß die Söhne Apoll's den „neuen Marc Aurel“, den „Sohn der Cäsaren“ plötzlich für eine alltägliche Erscheinung hielten und seine Tugenden von nun an Affektation nannten, ja ihn sogar in ihrer Korrespondenz mit gekrönten Häuptern hart genug beurtheilten.

Ehrenwerther betrugten sich die Künstler gegen den Gast ihres Königs. Die Werkstätten der Maler und Bildhauer im Louvre, die Manufakturen der Gobelins, die Porzellanfabrik von Sevres, alle übrigen Anstalten der Kunst und Industrie bis auf die große Seifenfabrik hinab wurden von Joseph der eifrigsten Aufmerksamkeit gewürdigt. In ihren Arbeiten, im Volk von Paris fand Joseph seine treuesten Anhänger, deren Huldigungen ihm besser gefallen, als die zahllosen Lobgedichte, mit denen er überschüttet wurde. Joseph kümmerte sich wenig darum, aber er sprach mit Begeisterung von den großen Männern Frankreichs und erwies den lebenden seine ganze Theilnahme. Vor dem Standbilde Heinrichs

zung in der nächsten Zeit erfolgen wird, hält sie indes immer abhängig von dem Arrangement, welches zwischen der Pforte und Serbien gehofft wird. (Tem. Ztg.)

China.

Wie aus Bombay, 9. Dez., gemeldet wird, war daselbst die Nachricht von dem Tode des Brigade-Generals John Jacob eingetroffen. Der Verstorbene war Artillerie-General in Sindh und ward von den Eingebornen mit einem an Aberglauben streifenden Gefühl von Furcht betrachtet.

Bermischte Nachrichten.

Der alte Fürst Milosch, schreibt man aus Heidelberg, welcher nun wieder eine Rolle in Serbien spielen soll, ist eine hier sehr bekannte Persönlichkeit, denn er hielt sich vor etwa sechs Jahren eine lange Zeit hier auf, um die ärztliche Hilfe des geheimen Rathes Obelinus in Anspruch zu nehmen. Er war ein nichts weniger wie gebildeter, feiner Mann, sprach nicht einmal französisch, und hatte stets einen Sekretär als Dolmetscher bei sich, der auf der Straße in einem militärischen Abstand hinter ihm herschreiten mußte. Milosch verläugnete übrigens nicht seine niedere Herkunft und schilderte gern im Gespräche die Zinnesen des Schweinhandels, dem er hauptsächlich sein großes Vermögen verdankte. Seine Freigebigkeit war so groß, daß der menschenfreundliche Gastwirth, bei dem er logirte, ihn mit innigstem Bedauern von hier scheiden sah. Am liebsten war ihm der Umgang mit Rassen, gegen die er nicht selten ein fast unterwürfiges Benehmen zeigte.

Der Bombayer Korrespondent der „M. Post“ erzählt: „Zwei Gentlemen vom Zivildienst fuhren durch Luknow, da sprang einer derselben plötzlich aus dem Buggy, faßte einen Afridi (Bewohner des nordwestlichen Gebirges jenseits von Peshawar), der gerade mit einer Fufah oder indischen Tabakspfeife in der Hand aus einem Laden trat, an der Gurgel und rief seinem Gefährten zu, den Burschen festnehmen zu helfen, was auch gelang. Einige Worte Märten dem Freund die Sache auf. In dem Afridi hatte der erstere Engländer den Mörder seiner ganzen Familie erkannt — Vater, Bruder, Weib und Kind hatte der Unmensche vor seinen Augen zusammengehauen, und er allein war dem Blutbade wie durch ein Wunder entkommen. Wiewohl seitdem ein Jahr verlossen war, erkannte er den Mörder auf den ersten Blick. Der Afridi, welcher läugnet, jedoch das Gemügel mit angesehen zu haben gesteht, ist dem Gerichte überliefert.“

In der Hafenstadt Gloucester herrschte während der letzten Tage große Aufregung in Folge einer Meuterei an Bord der daselbst liegenden österr. Barke „Maria Francesca.“ Ihre Mannschaft bestand aus 14 österreichischen Matrosen und einem Montenegroer Names Antonio Marinovitsch, ihr Kapitän heißt Jacchinetti. Marinovitsch, der an der Meuterei allein Schuld sein soll, verließ im Laufe der verflo-

senen Woche das an den Dock's liegende Schiff, um sich am Lande zu vergnügen, und wurde, als er wieder an Bord kam, vom Kapitän deshalb zur Rede gestellt. Während über den erhaltenen Verweis folgte er dem Kapitän in dessen Kabine nach, zog sein Messer und drohte ihn zu ermorden. Der Kapitän seinerseits griff nach einem Pistol, und drohte dem Eindringling eine Kugel durch den Kopf zu jagen, wenn er einen Schritt näher träte. Das wirkte und Marinovitsch schien wieder zu Verstand gekommen zu sein. Der Kapitän jedoch hielt es für seine Pflicht an's Land zu gehen, um den österreichischen Vize-Konsul Mr. Jones, von dem Vorfalle in Kenntniß zu setzen, worauf er mit diesem und zwei Deck-Polizeibeamten zurückging, um Marinovitsch zu verhaften. Als sie jedoch am Schiffe anlangten, drohten ihnen 5 oder 6 der Matrosen, sie zu erstechen, wenn sie an den Genannten Hand anlegen sollten. Dabei gebardeten sie sich so heftig, daß der Konsul es für gerathen fand, sich zurückzuziehen. Am folgenden Tage aber erwirkte er einen Verhaftsbefehl gegen M., und ein halb Duzend Polizeibeamte wurden mit der Ausführung betraut.

Mittlerweile hatten sich eine Menge Neugieriger um die Barke, dessen Mannschaft Miene machte, sich zur Wehre zu setzen, angesammelt. Der Kapitän war der Erste, der mit einem geladenen Pistol in der Hand den Meutern troste und auf's Deck kletterte. Ihm folgten die Polizemen. Martinovitsch flüchtete nun durch die Luke des Vorderraumes, sog die hinabführende Leiter nach sich, nahm sein Messer zwischen die Zähne und schwor dem Ersten, der ihm nachsteigen werde, zu erstechen und sah dann selbst die Gurgel abzuschneiden. Da war guter Rath theuer, einige Versuche, den Verzweifelten mit Schiffsbaken zu fassen, mißlang. Endlich ergab sich der Belagerte auf das Besprechen hin, daß der Kapitän ihm seine Entlassung und seine rückständige Löhnung bewillige. Die Polizei jedoch hielt sich durch diese Kapulation nicht gebunden, schleppte vielmehr den Rädesführer und später 3 andere seiner Gefährten in's Gefängniß. Am Freitag fand das Verhör Statt; M. wurde verurtheilt, im Gefängniß zu bleiben, bis das Schiff aus Cardiff ausgefahren sein werde, die Anoreien versprachen, sich gut aufzuführen und wurden entlassen. Am 4. d. M. wollte der Kapitän von Gloucester abfahren, aber seine Mannschaft widersetzte sich von Neuem und bestand darauf, ein Paar Tage länger zu bleiben.

Neueste Post.

Wien, 11. Jänner. Da das neue Heeres-Ergänzungsgesetz erst nach dem Ablaufe der Ferien herabgelangt und kundgemacht worden ist, so haben Se. K. K. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. Dezember v. J. allergnädigst zu gestatten geruht, daß rücksichtlich der im §. 20 b bezeichneten Kategorien von Studirenden ausnahmsweise und in der Beschränkung auf die Heeresergänzung des

Jahres 1859 von den dort normirten Bedingungen ihrer Befreiung Umgang genommen und deren Befreiung bei der bezeichneten Heeres-Ergänzung noch nach den Bestimmungen der an die Landesstellen der betreffenden Kronländer erlassenen Verordnung der Ministerien des Inneren und des Unterrichts vom 6. November 1851, Z. 23,901, statifinde.

Die Läte der nach Italien abgegangenen Truppen-Verstärkungen, nämlich die Freitag den 7. dieses Nachmittags aus Wien abmarschirte Brigade des Generalmajors Freiherrn von Ramming ist, nach eingelangter telegraphischer Meldung, gestern den 10. Jänner, Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten, in bester Ordnung in Mailand eingerückt.

Telegramme.

Turin, 10. Jänner. Der König hat heute die Kammern persönlich eröffnet. Er dankte ihnen für den während der letzten Session seiner Regierung gewährten Bestand, der die nationale Politik und den Fortschritt konsolidirt habe. Er beklagte die Handelskrise und die mangelhafte Seidenzucht; die Herstellung des Gleichgewichtes in den Finanzen sei dadurch gehindert worden; er meldete ferner mehrere Gesetz-Entwürfe an, wodurch im Gerichtsverfahren, in der Verwaltung und im Gemeinwesen Verbesserungen erzielt werden sollen. Am Schlusse seiner Rede bemerkte der König, der Horizont sei nicht heiter, und man müsse die Zukunft mit Jassung erwarten. Diese Zukunft werde eine glückliche sein, denn Piemonts Politik sei auf Gerechtigkeit, auf Freiheits- und Vaterlandsliebe basirt. Piemont sei klein, aber groß im Rathe durch die Prinzipien, die es vertrete, durch die Sympathien, die es einflöße. Es achte die Verträge, aber sei nicht unempfindlich gegen den Schmerzensschrei Italiens.

„Erwarten wir eingeschlossen die Rathschlüsse der Vorsehung.“

Paris, 10. Jänner. Durch ein k. Dekret im gestrigen „Moniteur“ werden der Senat und der gesetzgebende Körper auf den 7. Februar einberufen.

Ein weiteres k. Dekret staut das Siegelbewahramt wieder her.

XXVIII. Monatsversammlung des historischen Vereins für Krain.

Diese Versammlung wird Donnerstag den 13. d. M. um 5 Uhr Nachmittags im Gymnasial-Konferenzsaale stattfinden. Dazu werden alle Freunde der Geschichte überhaupt und die Herren Vereinsmitglieder insbesondere höflichst eingeladen. In dieser Versammlung wird vorgetragen:

1. Vom k. k. Gymnasial-Direktor Herrn Rečafek: „Die Biographie des gewesenen Gymnasial-Präfecten Junozenz Freiherrn von Laufferer.“

2. Vom unterzeichneten prov. Vereinssekretär: „Weitere Schicksale Krains unter den römischen Kaisern seit Antoninus Pius bis Diocletian (168—284).“

Laibach den 11. Jänner 1859. Präfect Elias Rebitsch.

IV. entblöbte er sein Haupt und sprach: „Nach dem Beinamen dieses Helden geize ich; es gibt keinen schüneren, als den, der Vater seines Volks zu heißen“, und Turcote's Mienen weihete er, vor seinem Mommente lange weinend, Augenblicke tiefen Sinnes. Buffon und selbst der wunderliche Rousseau empfingen seinen Besuch. Während jener für seine naturgeschichtlichen Forschungen in den Grafenstand erhoben worden war, lebte dieser zum Danke für seine humanitären Bestrebungen in bitterer Armuth, vom Notenschreiben und Componiren. Der Kaiser fand ihn bei diesen Arbeiten und konnte seine Verwunderung nicht bergen, „daß ein so trefflicher Schriftsteller sich so beschäftige.“ Der Unglückliche antwortete: „Was ist zu thun? ich habe den Franzosen lange Gelegenheit gegeben, zu denken, aber es war umsonst, sie dachten nicht! Jetzt gebe ich ihnen Gelegenheit zu singen — und sie singen.“ Die Franzosen haben aber auch dem Kaiser Joseph sein Verhalten in ihrem Vaterlande nicht vergessen, denn während ihres wiederholten Aufenthalte in Wien zog keine ihrer Kriegerscharen vor seinem Standbilde auf dem Josephsplatze vorüber, ohne ihm die vollen kriegerischen Ehren zu erweisen.“

Der prachtvolle Hof von Versailles konnte Joseph nicht länger fesseln, seine Reise galt andern Zielen. In der Nacht des 30. Mai 1777 verließ er wieder Paris, von seinem Schwager, dem Könige, mit einem Porzellanerzvice im Werthe von 400,000 Franks und herrlichen Gobelinstapeten beschenkt. Er besuchte zunächst die Normandie, dann das südliche Frankreich, und wenn vorher Ackerbau, Künste und Gewerbe ihn hauptsächlich beschäftigt hatten, so bildete jetzt der französische Handel das Hauptaugenmerk des Kaisers. Er suchte die Bekanntschaft gebildeter Kaufleute, um darüber gründliche Auskunft, nament-

lich über den ostindischen Handel zu erhalten. In Braxt besuchte er den Hasen, die herrliche Rhede, das mächtige Arsenal, die Kriegeschule, in Bordeaux die Magazine, die Börse und andere auf den Handel bezügliche Anstalten. An der südlichsten Grenze des Reichs besichtigte er das militärisch wichtige Bayonne, den kolossalen Straßenbau, der über schwindelnde Abgründe und reißende Wasser nach Spanien hinüberführt. Die Riesenwerke des Kunstfleißes, wie die Brücke von Neuilly und die Straße durch die Pyrenäen erregten seinen Reid, und von da an daitren die Kunststraßen Oesterreichs. Er lehnte alle Huldigungen und Festlichkeiten ab, sehen und lernen war seine Lösung. In Lyon fesselten ihn die Werkstätten der französischen Industrie so sehr, daß er fast gar keine Besuche annahm, was soaleich der eifersüchtigen Verstimmlung zugeschrieben ward, welche die Kenntniß von der Macht und dem Reichthum des französischen Staates in ihm erregt habe. War dieser Anstand schon geeignet, die Begeisterung des wankelmüthigen Volks herabzustimmen, so schlug sie auf der Rückreise des Kaisers fast in Verleumdung um, ein neuer Beweis von der Verhloßigkeit der momentanen Volksgunst. Aber hatte Joseph nicht vielleicht den Nationalstolz gekränkt? Hatte man die feindlichen Absichten seiner Reise entdeckt? Nicht doch, er hatte den damaligen Abgott Frankreichs, das Orakel der gebildeten Welt, er hatte den Weisen nicht — besucht, den die nordische Kleopatra, Katharina II., und der Philosoph von Sansonci gleich bewunderten! Dieß genügte, ihm den Vorwurf der halben Welt zuzuziehen! Es verbreitete sich nämlich plötzlich das Gerücht, daß der Kaiser durch Jersey gereist sei, ohne Voltaire besucht zu haben! Maria Theresia soll ihrem Sohne bei seiner Abreise das Versprechen abgenommen haben, Voltaire nicht zu besuchen, weil ihre geistlichen Rätthe von einer solchen Zusammenkunft üble Folgen befürchteten; Joseph versprach es und beruhigte zugleich

seine von ihrer Partei eingeschüchterte Mutter, wenn das Ungefahr ihn mit Voltaire zusammenführen sollte. Dieses gefährliche Ungefahr spielte auch in der That seine Rolle, denn als der Kaiser unweit Genf den Wagen verließ und in Gesellschaft eines Einzelnen diese schöne Gegend durchwanderte, befand er sich plötzlich in einem Park, den man ihm auf sein Verfragen als den des Herrn von Voltane bezeichnete. Joseph verweilte lange, sprach mit einem Gärtner,kehrte wiederholt um, wie Jemand nicht leicht thut, der unbemerkt bleiben will — aber Voltaire erschien nicht, obwohl er große Anstalten zu des Kaisers Empfang gemacht hatte. Endlich nach langem Zögern kehrte er zu seinem Gefolge zurück, von welchem Einige in seinen kleinen Spuren von Verdruß bemerkt haben wollen.“

Dieser Zufall verwandelte die Liebe der Franzosen in bittern Haß, sie erblickten in der Vernachlässigung ihres Lieblings eine Beschimpfung der Nation, für die jeder den Rächer spielen wollte, alle Künste der Lüge wandten sorian Joseph's Gegner an, um allen seinen Unternehmungen falsche Motive unterzulegen und seine bisherigen Anhänger in ebenso viele Widersacher zu verwandeln. Es half dem Kaiser nicht, daß er in Bern Albrecht von Haller, den Kupferstecher de Mechel in Basel, in Waldshut Lavater besucht hatte — die französische Presse blieb seine Feindin, die in ihm den versteckten Gegner der Aufklärung, der französischen Interessen und den Durst nach der Universalmonarchie auf das harmnäckigste onklagte und verfolgte, bis endlich die Zeit auch ihr die Fackel der Wahrheit in's Antlitz hielt und den Schattten des großen Todten durch Gerechtigkeit sühtete.

\*) Freiherr v. Hormayr, „L Taschenbuch für vaterländische Geschichte“, vierter Jahrgang, S. 9—12.

\*) Ritters „österreichisches Archiv“, 1833, Nr. 34.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung  
Wien, 10. Jänner, Mittags 1 Uhr.

Die bessere Tendenz, welche längere Zeit vorwaltete und auf eine ruhigere Stimmung deutete, behauptete sich nicht in allen Richtungen. Der Schluss größtentheils matt. — Devisen vorhanden, aber etwas feiler gehalten.

### Öffentliche Schuld.

#### A. des Staates.

	Gold	Barre
In österr. Währung zu 5% für 100	—	—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	82	82.20
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	81	81.20
" zu 4 1/2% " 100	72	72.50
mit Verlos. v. J. 1834 f. 100 fl.	312	315
" 1839 " 100	128	129
" 1854 " 100	108	108.60
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

#### B. der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oester. z. 5% für 100 fl.	92	93
" Ungarn " 5% " 100	79.50	80
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	78.50	79
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	79	79.50
" der Bukowina " 5% " 100	79.50	79.80
" Siebenbürgen " 5% " 100	78.50	78.75
" and. Kronländer " 5% " 100	90	91
w. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

##### Aktien

der Nationalbank pr. St.	948	950
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	225.60	225.80
d. n.-öst. Ges. Comp. Gesellschaft zu 500 fl. G.W.	610	615
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G.W. pr. St.	1703	1710
d. Staats-Gisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G.W. oder 500 fr. pr. St.	244.30	244.40
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	81	81.50
d. norddeutsch. Verbin. 200 fl. G.W. v. St.	177	178
d. Theißbahn zu 200 fl. G.W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	100	105
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 fl. Lire oder 192 fl. G.W. mit 76 fl. 48 fr. (40%) Einzahl.	103	104
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	64	65
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G.W. pr. St.	485	485
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G.W.	—	325
d. Wiener Dampf. Mt.-W. f. zu 500 fl. G.W.	—	400

##### Pfandbriefe

der Nationalbank 6jährig zu 5% für 100 fl.	96.50	97
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	91	95
auf G.W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88.50	89
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99	99.50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	84	85

##### Loose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	95	96
" Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	103	103.50
Gährh. zu 40 fl. G.W. pr. St.	74	75
Salm " 40 " " " "	40	41
Palffy " 40 " " " "	38	38.25
Clary " 40 " " " "	37	38
St. Wendis " 40 " " " "	38	39
Windischgrätz " 20 " " " "	23	23.50
Waldstein " 20 " " " "	26	26.50
Reglevich " 10 " " " "	15.25	15.37

### Effekten-Kurse vom 11. Jänner 1859.

#### 1. Öffentliche Schuld.

##### A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80.55	ö. W.
Metalliques " 5% " " "	80	ö. W.
Mit Verlosung: Vom Jahre 1839 " " "	127	ö. W.
" 1854 " " "	107.50	ö. W.

##### B. Der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen.

von Ungarn " 5% " " "	78.75	ö. W.
" Kaiser Banat Kroat. u. Slav. " 5% " " "	79	ö. W.

#### 2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück.	939	ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe " " "	218	ö. W.
" Niederösterr. Ges. Comp. Gesellschaft " " "	605	ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. " " "	1690	ö. W.
" Staats-Gisenb. u. Gesell. " " "	236.10	ö. W.
" Kaiserin Elisabeth Westbahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahl.	79	ö. W.
" Theißbahn zu 200 fl. G.W. " " "	105	ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. " " "	466	ö. W.

#### 3. Pfandbriefe.

Der Nationalb. auf G.W. 10jähr. zu 5% für 100 fl.	89.75	ö. W.
---	-------	-------

#### 4. Loose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück.	94.25	ö. W.
--	-------	-------

### Wechsel-Kurse vom 11. Jänner 1859.

#### 3 Monate.

Augsburg für 100 fl. südd. Währung	87.20
Berlin " 100 Thaler	153
Breslau " 100 Th. ler.	153
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	87.35
Hamburg " 100 Mark Banco	77.50
London " 10 Pfund Sterling	102.70
Mailand " 100 fl. österr. Währung	99.70
Marseille " 100 Franken	41
Paris " 100 Franken	41.25

## 31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster . . . 14.76

### Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten . . . . .	4.92
" vollwichtige Dukaten . . . . .	4.89
Kronen . . . . .	14.05

### Gold- und Silber-Kurse v. 10. Jänner 1859.

	Gold.	Barre.
ö. Kronen . . . . .	13.95	—
Kais. Münz-Dukaten Rio . . . . .	4.82	4.83
do. Rand- do. " . . . . .	4.81	4.82
Gold al marco . . . . .	—	—
Napolitansdor " . . . . .	8.26	—
Souverainsdor " . . . . .	14.3	—
Kriegsdor " . . . . .	8.64	—
Louisdor (deutsche) " . . . . .	8.30	—
Engl. Sovereigns " . . . . .	10.22	—
Russische Imperiale " . . . . .	8.35	—
Vereinsthaler . . . . .	1.51	1.52
Preussische Kassa-Anweisungen . . . . .	1.53	1.54

### Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
<b>Silzug Nr. 2:</b>				
von Wien . . . . .	6	10		
" Graz . . . . .	12	36		
" Laibach . . . . .	6	17		
in Triest . . . . .	—	—	11	—
<b>Personenzug Nr. 4:</b>				
von Wien . . . . .	8	40		
" Graz . . . . .	5	26		
" Laibach . . . . .	1	18		
in Triest . . . . .	—	—	7	10
<b>Personenzug Nr. 6:</b>				
von Wien . . . . .	8	40		
" Graz . . . . .	6	2		
" Laibach . . . . .	2	9		
in Triest . . . . .	—	—	8	5
<b>Personenzug Nr. 3:</b>				
von Triest . . . . .	5	30		
" Laibach . . . . .	11	57		
in Wien . . . . .	—	—	5	35
<b>Silzug Nr. 1:</b>				
von Triest . . . . .	11	15		
" Laibach . . . . .	4	8		
in Wien . . . . .	—	—	4	37
<b>Personenzug Nr. 5:</b>				
von Triest . . . . .	5	45		
" Laibach . . . . .	11	50		
in Wien . . . . .	—	—	5	49

### Fremden-Anzeige.

Den 11. Jänner 1859.

Hr. v. Ruckstul, k. k. Feldmarschall-Lieutenant,  
— Hr. Baron Wexlar, und — Hr. v. Dürfeld, k.  
k. General-Majore, — Hr. Delnizher, Medizin-  
Doktor, — Hr. Vietrich, und — Hr. Gaupner,  
Kaufleute, von Wien. — Hr. Gwozdanovich, Juwel,  
und — Hr. Venich, Kaufmann, von Karstadt. —  
Hr. Fogolari, Kaufmann, von Mailand. — Hr.  
Raitner, Kaufmann, von Warasdin. — Hr. Steis,  
Kaufmann, von Klagenfurt.

3. 25. (3)

## Ball-Kleider

in reichster Auswahl und neuestem Geschmacke  
sind zu sehr billigen Preisen zu haben in der  
neu etablirten Modehandlung

des

**Carl Leskovic.**

3. 30. (2)

## Anzeige.

Gefertigter zeigt hiermit ergebenst an, daß ihm von der hohen k. k. Statthalterei mit Verordnung vom 2. September 1858, Z. 13.682, die Erlaubniß zur Ausübung eines

### industriell-merkantilischen Vermittlungs-Comptoirs

ertheilt wurde, und daß er solches in der Markvorstadt im eisernen Hause Nr. 501, im 1. Stock, bereits eröffnet habe. Er empfiehlt sich daher dem hochgeehrten P. T. Publikum zur Vermittlung aller in dieses Fach einschlagenden Geschäfte unter der Versicherung der reellsten und promptesten Ausführung derselben.  
Graz am 2. Jänner 1859.

**R. W. Smreker.**

3. 63. (1)

## Wiesen-Verpachtung.

Am 18. d. M. Vormittags 9 Uhr wird die pachtweise Versteigerung der dießkommen-dischen, auf dem Moraste beim sogenannten Marga liegenden Wiesen für die drei Jahre 1859, 1860 und 1861 in der dießkommen-dischen Kanzlei abgehalten werden.

Verwaltungsamt der D. D. K. Kom-mende Laibach am 12. Jänner 1859.

3. 33. (2)

## Anzeige

### der zweiten Laibacher-Brennholz-Verkleinerungs-Anstalt.

In der Tirnau-Vorstadt Haus-Nr. 14, vis-à-vis der Gradatscha-Brücke nächst dem Laibachflusse, sind bedeutende Holzvor-räthe von bester Qualität in ganzen Scheit-tern, auch selbe in zwei Theile geschnitten, sowie auch geschnitten und gespalten, in ganzen, halben und Viertel-Klaffern, zu möglichst billigen Preisen ins Haus gestellt, zu haben.

3. 3. (3)

## Ein Praktikant

wird in der Schnittwarenhandlung des Gefertigten aufgenommen.

Auswärtigen Individuen wird der Vorzug gegeben.

**M. Kanth.**

3. 26. (3)

## Auffallend billig!

Das Haus sub Nr. 14 in der Karlstädter-Vorstadt, mit großem Hof und schönem Garten, mit 12 schönen Zimmern, 3 Kellern, 5 Kü-chen, Pferde stall etc., ist wegen vorhabender dringender Abreise des Besitzers sehr billig gegen jährliche Ratenzahlungen zu verkaufen, oder gegen ein ganz kleines, wo immer, zu ver-tauschen. Es braucht noch lange keiner Haupt-reparatur, und steht auf einem sehr guten Posten, zu jeder Spekulation und Handel sehr geeignet.

Das Nähere beim Hausherrn

3. 1914 (12)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

### Steirische

## Kräuter-Saft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Laibach bei **Johann Klebel**, in Stein beim Herrn Apotheker **Jahn** und in Gurktal beim Herrn Apotheker **Böhmehes**.

Preis pr. Flasche 50 kr. C. M. oder 87 kr. österr. Währung.